

DEUTSCHE BAUZEITUNG

MIT DEN BEILAGEN: STADT UND SIEDLUNG / WETTBEWERBE
KONSTRUKTION UND AUSFÜHRUNG / BAUWIRTSCHAFT UND BAURECHT

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK

SCHRIFTFLEITER: REG.-BAUMSTR. FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG

BERLIN, DEN 30. JULI 1927

Nr. 61

Die St. Gabrielskirche in München.

Architekten: Professor O. O. Kurz und E. Herbert, München.

Von Prof. Dr. Richard Hoffmann, Hauptkonservator

am Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege, München. (Hierzu i. G. 13 Abbildungen. Schluß aus Nr. 60.)

Bausymbolik. Die heutige Zeit hat erkannt, daß für den Kirchenbau die Sprache der Symbolik unerlässlich ist. War doch die Vorliebe für Symbolik als echt volkstümlicher Zug so alt wie das Christentum selbst. Die Symbolik soll sich daher auch auf alle Gebiete der Kunst, auf Architektur, Malerei und Plastik erstrecken. In der mittelalterlichen Kunst, deren Ausdruckswelt dem religiösen Empfinden der Menschheit am nächsten gekommen ist, war alles, vom hochragenden Turme bis zum kleinsten Türschlosse, von der Bewegung des Priesters bis zur Formung des scheinbar untergeordneten Einrichtungsgegenstandes, bis zum Takte der Musik, symbolisch erfaßt.

St. Gabriel ist baudsymbolisch gelöst. Den ganzen Bau durchweht Symbolik, die wir auch sakrale Formung, religiöses Empfinden, kirchlichen Takt nennen können, insofern als alle diese Momente dem Bau als einer spezifisch kirchlichen Schöpfung innewohnen und in der Gesamterscheinung ebenso wie in den Einzelheiten in die Erscheinung treten. In der Festschrift zur Einweihung der Pfarr- und Klosterkirche St. Gabriel München am 31. Oktober 1926 ist die Sprache, die ganz allgemein die Kirche zu uns redet, gut geschildert: „Bau und Raum werden zu einem Erlebnis, welches im gleichen Grade die Majestät des ewigen unendlichen Gottes, des Hausherrn, ahnen und die Armseligkeit des Einzelindividuums erkennen läßt und den Menschen zum Bewußtsein bringt, daß er nicht für sich allein den Weg zu Gott wandeln kann, sondern auch hier wie in allem auf andere angewiesen ist.“ (Prälat Dr. Hartig.)

Überall begegnet man Ausstrahlung des geistigen Gehaltes, der Symbolik: Der Hinweis auf den dreieinigen Gott ist gegeben in den drei Schiffen, in den drei Portalen nach verschiedenen Himmelsrichtungen, in der Dreiteilung des Hauptportales am Haupteingang, in den drei großen und weitgesprengten Bogen im Querschiff.

An der Hauptfassade ist die monumentale Plastik der Verkündigung — ein Werk des Vaters des Kirchenarchitekten, Akademieprofessors Erwin Kurz — in ein Maßverhältnis gesetzt, das richtig verstanden werden muß (Abb. 3, S. 499). Der Erzengel Gabriel ist als vertikale Linie ein Architekturelement. Er muß mit der Vertikalen des Turmes und mit der Vertikalen der Erkertreppe am Pfarrhaus im musikalischen Rhythmus stehen. Die Länge dieser Riesenfigur ist also archi-



Abb. 5. Blick in das Mittelschiff gegen den Chor.

tektonisch festgelegt. Da St. Gabriel aber zugleich als der überirdische Geist darzustellen war, der dem Menschenkinde, nämlich der zur Würde der Gottesmutter berufenen Maria erscheint, mußte auch aus diesen Gründen eine Maßstabverschiedenheit Platz greifen. Das Geheimnis der Menschwerdung Christi ist durch die Vermittlung des Hl. Geistes bewirkt. Und darum sehen wir über dem Erzengel an beherrschender Stelle der Fassade die Taube des Hl. Geistes schwebend angebracht. —

Auch in der Anordnung der Taufkapelle über der Totenkapelle der Gruff liegt Symbolik — Anfang und Ende. Wie im großen so im kleinen: Die Symbolik der Taufe ist in dem reich geschmiedeten Gitter zur Taufkapelle wiedergegeben, indem unter dem dreiseitigen Dreieck Symbol der drei göttlichen Personen das Gesamtuniversum, dargestellt durch Sonne, Mond und Sterne, ruht. Um die Darstellung der Taufe im Jordan ziehen sich die Allegorien der Früchte und Segnungen der Taufe und des Glaubens (Abb. 9, S. 507). Weiterhin ist kaum ein Ornament angewendet, das nicht symbolischen Charakters ist. Man betrachte all diese Symbole und Sinnbilder an den zahlreichen Säulenkapitellen, die die sinnreiche, altchristliche Formensprache wiedergeben.

Ein Katechismus in Bildern entrollt sich in diesen Darstellungen dem Auge des Beschauers.

Polychromie. Bekanntlich liegt ferner die Wirkung eines Kunstwerkes nicht zuletzt in der Lösung der Farbenstimmung. Die Polychromie eines Kirchenraumes bildete daher von jeher einen integrierenden Bestandteil seiner künstlerischen Wirkung. Diesem Prinzip blieb auch der Baukünstler im vorliegenden Falle treu. Aber er sagte sich mit Recht, daß er bei aller Vertiefung in die wundervolle Art der farbigen Behandlung altchristlicher Kircheninterieurs gerade hier auch dem Empfinden seiner Zeit in der Wahl der Farben Rechnung tragen kann. So leitete erlesener Geschmack im Innern von St. Gabriel den Architekten. Die kraftvollen und satten Farben des Ruhpoldinger Marmors, der an den Mensen der Altäre, der Kommunionbank und an den Säulenreihen im Kirchenschiffe erglänzt (Abb. 5, S. 505, Abb. 10 u. 11, S. 508), sind notwendige Akzente gegenüber der Vorherrschaft des Weiß, in das alle Wände getaucht sind. Der Boden ist im Chore glatt, sonst im Wechsel von weißen und schwarzen Parallelogrammen aus Steinplatten gebildet. Gegenüber dieser mehr farbig zerstreuten Wirkung sind die Massen der Flachdecke im Mittelschiff und in den Seitenschiffen sowie die in ihrer Geschlossenheit einheitlich wirkenden Kirchenstuhlpforten in grünlich schimmernden Ton gebeizt. Das Sterngewölbe des Presbyteriums erstrahlt in himmelblauer Tönung. Dazu gesellt sich die Farbenpracht der Glasmalereien in den Hochfenstern nach den Entwürfen von Sepp Frank in München von der Firma Bockhorni (Abb. 6 u. 7, S. 507), Darstellungen aus dem Leben des hl. Franziskus. Die geplante weitere farbige Ausgestaltung des Innern wird eine prächtige künstlerische Wirkung hervorrufen. So ist auf jeden Fall in der Apsidenwölbung über dem Festaltare eine Darstellung der Verkündigung Mariä in Mosaikausführung gedacht. Und in der hochragenden prächtigen Kuppel, die sich über dem Sakramentsaltar erhebt, soll die „coelestis urbs Jerusalem“, d. h. die himmlische Stadt Jerusalem im Bilde veranschaulicht werden.

Stilkritische Würdigung. Der Stil des Gotteshauses St. Gabriel ist altchristlich. Die Formen und Linien des Kirchenbaues erinnern an die Blütezeit der altchristlichen Hofkunst Italiens und ganz besonders an Ravenna. Darunter mischen sich wieder Reminiscenzen an die mittelalterlichen Kirchen, die vom Orden der Franziskaner in Italien gebaut worden sind. Beide Perioden mit ihren Kunstwerken hat Prof. Otto Orlando Kurz eingehend studiert, Ravenna mit seiner feierlichen Kirchenpracht einerseits, die ernste zurückhaltende Formensprache der Franziskaner-

kirchen Italiens andererseits. Tief hat der Baukünstler in die reine feierlich klassische altchristliche Formwelt Ravennas geschaut und hat das, was er geschaut, frei und selbständig verwertet. In den altchristlichen Säulen und den altchristlichen Fenstern, ihrer Gestaltung und Anordnung weht uns altchristlicher Geist entgegen. Das Wesen dieser echt kirchlichen Stilperiode ist klar herausgearbeitet und festgehalten, obzwar überall zeitlebende Prägung und neuzeitliche Technik ihre Rechte geltend machen.

Es ist hochinteressant, daß in der gleichen Stadt München seinerzeit durch König Ludwig I. in der St. Bonifaziuskirche an der Karlstraße eine hervorragende altchristliche Basilika erstanden ist. Ihre Anlage und ihr Schmuck gehen auf St. Apollinare in classe bei Ravenna, auf St. Paolo bei Rom und auf Mon Reale bei Palermo zurück. Alle diese drei Kirchen hat Baurat Ziebland im königlichen Auftrage vorher genau studieren müssen. Welche Gegensätze nun zwischen Zieblands Basilika und der St. Gabrielskirche! Erstere erweist sich sofort als Kopie jener Originalkirchen, sie scheint gleichsam künstlich in ein anderes Erdreich verpflanzt. Dabei gibt sie aber nur die Erscheinung rein äußerlich wieder, während sie mit der kraftvollen Form und dem erhabenen Geiste der alten italienischen Vorbilder wenig gemeinsam hat. Vielmehr spiegelt sich ein ganz anderer Geist, nämlich der Geist der Romantik in dem Bauwerk des 19. Jahrhunderts wieder. Von solchen engen und gezwungenen Anlehnungen weiß St. Gabriel nichts. Hier ist alles freier und selbständiger; aber gerade dadurch ist das echt kirchliche Wesen einer durch Jahrhunderte zurückliegenden Kunst geschmackssicher und überlegen in unsere Zeit hereingetragen, die nach ihrer religiösen Einstellung sich der altchristlichen Periode Ravenna auf der einen Seite, der Kunstperiode der auf den hl. Franziskus folgenden Zeit auf der anderen Seite selten innerlich verwandt fühlt.

Ravenna spricht aus der Verbindung von Langhaus mit dem Zentralbau. Scheint es doch beim Bau der St. Gabrielkirche, als ob in die basilikale Längsentwicklung von St. Apollinare nuova in Ravenna der zentrale Wunderbau von St. Vitale der gleichen Stadt eingebaut wäre. Ravennatisch ist ferner die Turmstellung bei St. Gabriel. Der Turm steht zwischen Kirche und Kloster zur Belebung der Fassade, gerade so wie bei St. Apollinare nuova. Im Innern verrät sich der Einfluß Ravennas in der Konstruktion der Decken, wenn auch nur mittelbar. Es treten zwar an die Stelle des offenen Dachstuhles bei der Münchener Kirche Flachdecken (Abb. 5 u. 10 bis 13), aber das eigenartige Hängen der Decken am Dachstuhl gibt doch in verschleierte Weise die Konstruktion des altchristlichen Dachwerkes wieder. Die Sternwölbung des Oktogon ist freilich weit mehr künstlerisches Eigen des neuzeitlichen Architekten. Auf den ersten Blick macht die moderne Technik auf Kosten des einfühlsamen Anschlusses an die altchristliche Kunstwelt den Eindruck, zu sehr betont zu sein. Jedoch bei längerem Betrachten ordnen sich Empfindung und Auge willig dem Eindrucke unter. Die Feierstimmung von Ravennas Basiliken lebt wieder auf in den Rotmarmorsäulen des Langhauses. Arkaden stellen sich zwischen Haupt- und Seitenschiff und unter die Musik- und Orgelempore, so daß nach drei Seiten hin die Rubrik der Säulen in der erhabenen Sprache eines Peristils zu uns spricht. Die Säulen selbst sind wie in Ravenna sehr monumental gehalten, entwachsen ohne Basis dem Boden, zeigen feingeschwellte Schäfte und führen über dem römischen Volutenkapitell den Würfelkämpfer vor. Endlich geht die Art der Erhöhung des Chores, der die Anlage einer Krypta vermuten läßt, abermals auf Ravenna zurück. Nur ist bei St. Gabriel den Bedürfnissen der modernen Seelsorge entsprechend der Unterraum für Vereinszwecke gebaut. Wie in den ravennatischen Basiliken besteht der Hochaltar lediglich aus einer Mensa und verzichtet auf Retable und Säulenbaldachin (Abb. 5). Er ist als feierlicher Opfer-

tisch gedacht, der in die Majestät des Raumes sich von selbst einfügt und der durch die beiden Ambonen als Festaltar zur Abhaltung großer feierlicher Gottesdienste im vollen Glanz der Liturgie gekennzeichnet ist. Ravennatischem Geiste gemäß ist in der Raum-

daß neben der in majestätischer Horizontale hingelagerten basiliken Anlage der altchristlichen Zeit auch ein Streben nach Vertikalrichtung in Art der frühgotischen Franziskanerkirchen am Bau von St. Gabriel sich offenbart. Wie eine frische Welle



Abb. 6 und 7. Glasmalereien vom Maler Sepp Frank, München.



Abb. 8. Eins der Bronzeportale.



Abb. 9. Gitter der Taufkapelle von Ragalla, München.

ausschmückung monumentale Plastik ausgeschaltet. An ihrer Stelle wird für die Zukunft monumentale Malerei den Raum beleben.

Daneben herrscht franziskanischer Geist. Er kommt äußerlich vor allem dadurch zum Ausdruck,

flutete in das Zeitalter des großen Heiligen ein neuer Stil mit neuen Ideen und Formen, der zum ersten Male den Einfluß des Orients mit einem Schlage brach und aus dem Kunstwillen des Abendlandes erwuchs — die Gotik. Die St. Gabrielskirche als echte Franziskus-

kirche nimmt daran Anteil, zunächst in der Turmlösung. Der Turm steigt ernst und frei in beschwingter Straffheit und in edlem Wuchs empor. Er ist kantig

und sonstiger Gliederung im Gegensatz zu Ravenna ragt er in die Höhe wie ein Finger, der von der Erde zum Himmel weist. Franziskanische Art verrät ferner



Abb. 11. Blick gegen die Orgelempore.

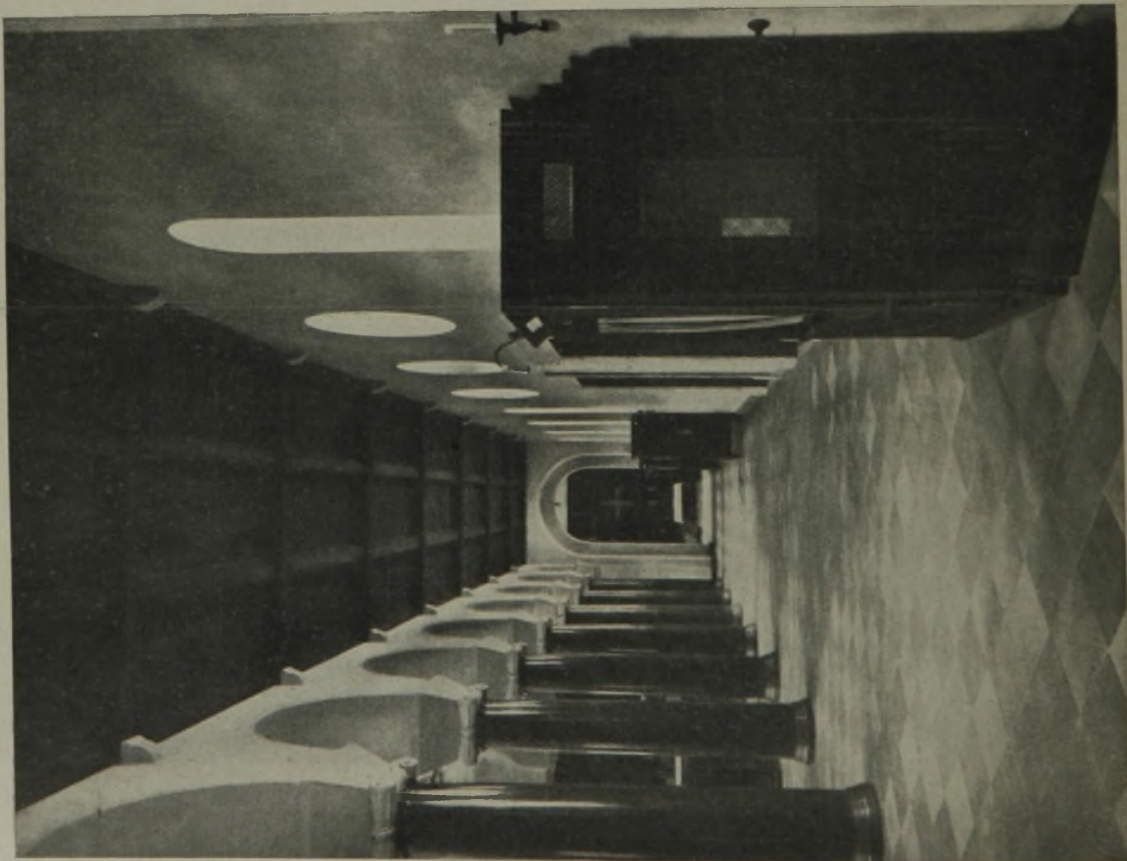


Abb. 10. Blick durch das südliche Seitenschiff.

und hat nicht die weiche Rundung wie z. B. der Turm bei St. Apollinare nuovo in Ravenna. Unter Verzicht jeglichen Fensterschmuckes in reichen Bogenstellungen

die Wahl von Hochfenstern in ihren edlen hohen Formen, ein besonderes Charakteristikum der Franziskanerkirchen Italiens, das sich dann auch auf

die hohen Chöre mit ihren schlanken Hochfenstern in unseren deutschen Minoritenkirchen übertragen hat. Im Innern tritt uns in den Holzdecken des Langhauses

Bedeutung von St. Gabriel als franziskanische Volkskirche verlangt, daß die hl. Kommunion eine ganz besondere Rolle spielen soll. Aus diesem Grunde ist der

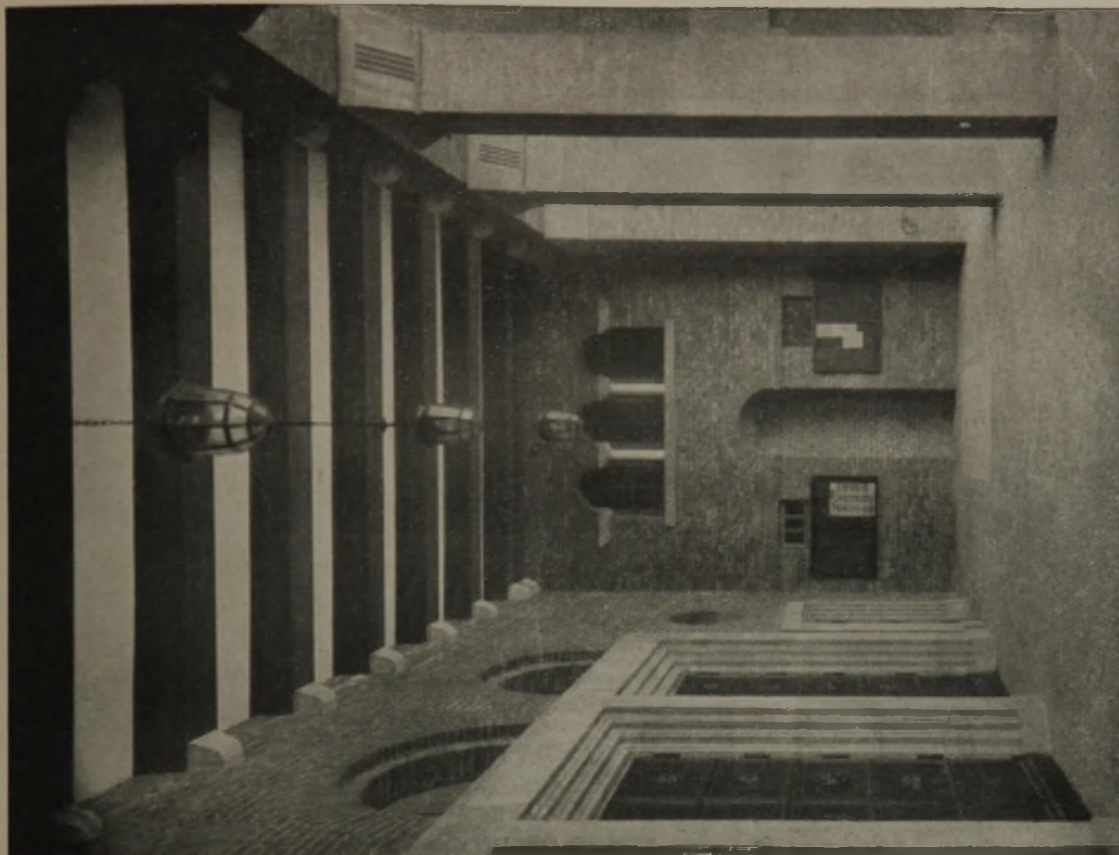


Abb. 13. Blick in die Achse des Paradieses.

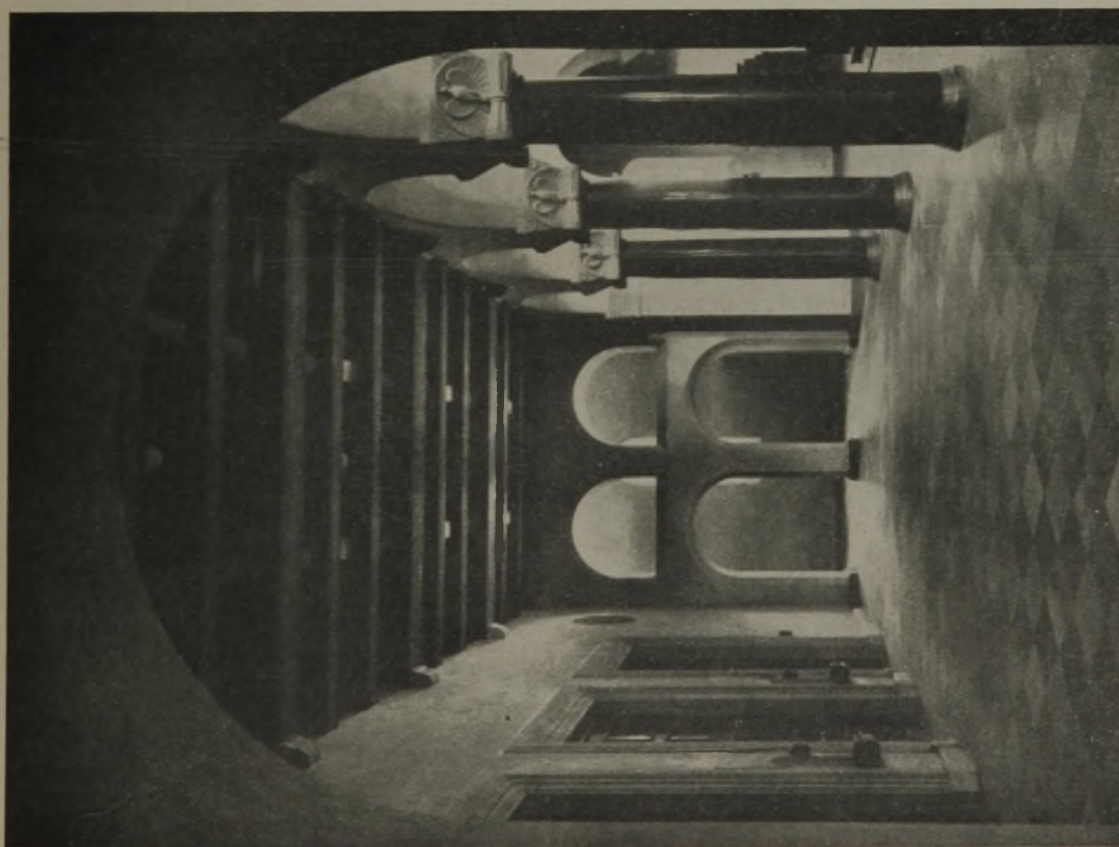


Abb. 12. Blick gegen die Eingangstüren am Forum.

die franziskanische Einfachheit entgegen, insofern als diese Decken keine prunkenden Kassetten aufweisen, sondern in ernster Schlichtheit sich hinziehen. Die

Sakramentsaltar auch örtlich in nähere Berührung zu den Gläubigen gebracht und unter das Sternengewölbe an der gleichen Stelle als Pfarraltar aufgestellt, wo im

Mittelalter der Laien- oder Kreuzaltar stand. Nach Franziskusart ist schließlich ein Doppeltor an der Nordseite an der äußeren Prinzregentenstraße vorgesehen. Das Doppeltor ist vom hl. Franziskus seinerzeit in den Kirchenbau eingeführt worden. Bei diesem Franziskusportal soll aus dem Steinpfeiler in der Mitte die Figur des hl. Franziskus herausgearbeitet werden in der Weise, daß er mit der rechten Hand nach oben weist, wo in die Mauer vier größere Steine eingelassen sind. Diese Steine sollen den Bildern der vier Evangelisten dienen. Dazwischen ist in der Mitte auf dem Fries des Portals als Inschrift das Pauluswort geplant: „Quicumque hanc regulam secuti fuerint: pax super illos“. Das heißt: „Friede allen denen, die dieser Regel folgen“. Damit soll angedeutet sein, daß das Leben des hl. Franziskus sich in treuester Beobachtung des hl. Evangeliums Jesu Christi erschöpfte. Und wer ihm auf diesem Wege nachfolgt, der wird auch jenen großen Seelenfrieden des Heiligen finden.

So vereinigen sich in St. Gabriel zwei große Kunstepochen christlicher Vergangenheit zu einem geistreichen Werk ausgesprochener Gegenwartskunst. Neuzeitliche Prägung! Darum vollzieht sich auch diese Vereinigung nicht in der Weise, daß überall Formen

aus den beiden gewaltigen Perioden des 5. bzw. 6. Jahrhunderts und des 13. Jahrhunderts entlehnt sind, vielmehr geht sie von der klaren Erkenntnis des Baukünstlers aus, daß in Wahrung der Ehrfurcht vor jener durch die Tradition der Jahrhunderte im Kirchenbau und seiner Ausstattung für alle Zeiten geheiligten Ausdruckswelt der Pulsschlag neuer Religiosität auch seine eigenen im Empfinden der heutigen Zeit gelegenen Formen auswirken soll. —

Die Architekten des Baues sind Prof. O. O. Kurz und E. Herbert, München. Die Ausführung lag in den Händen der Baufirma Max Jung, München. Der gewaltige Dachstuhl ist von Zimmermeister Otto Geißler, München, aufgesetzt worden. Die Kunstschmiedearbeiten besorgte die Münchener Kunst- und Bau Schlosserei Sixtus Schmid, die Holzarbeiten an den Decken, Betstühlen, Beichtstühlen usw. die Firma Böhmler, Inhaber Stadtrat Dieminger, die Stuckarbeiten Firma Karl Blerch, München, die Glaserarbeiten die Münchener Meister Bruckl und Raab. Das schöne Geläute, bestehend aus fünf Glocken, auf den Akkord des sogenannten Westminstergeläutes abgestimmt mit den Tönen c, d, f, g, a, fertigte Glockengießmeister Johann Hahn & Sohn, Landshut. —

Zur Frage des gemusterten Linoleums.

Von Ministerialrat Ra u c h h e l d, Oldenburg.



chon seit der Mitte des 19. Jahrhunderts versuchten die Engländer den Kork zu einem Baustoffe zu verarbeiten, bis es Frederic Walton 1860 gelang, durch Verwendung von Leinöl, das richtige Bindemittel für die Korkteilchen zu finden. Nach einem von ihm erdachten Oxydationsverfahren wurde das Leinöl zu einer zähen, kautschukartigen, geschmeidigen Masse verdickt und mit gemahlenem Kork innig vermischt. Hierdurch war die Grundlage für einen neuen Fußbodenbelag gegeben, der heute eine große Industrie beschäftigt und bei der modernen Bauausführung gar nicht fortzudenken ist.

In Deutschland wurde das Linoleum erst seit 1883 hergestellt. Durch die Güte und Reinheit der verwendeten Rohstoffe und durch die Sorgfalt der Herstellung in einem langwierigen Fabrikationsprozeß entstand ein Baustoff, der als Fußbodenbelag schnell Eingang und, infolge seiner zuverlässig guten Eigenschaften, sehr bald hohe Wertschätzung fand. Das Linoleum ist heute, nachdem es sich durch Jahrzehnte bewährt hat, als ein unvergleichlich dauerhaftes und zweckmäßiges Fußbodenmaterial allgemein anerkannt.

Die ersten Muster der deutschen Linoleumindustrie standen ebensowenig wie die der englischen Mutterindustrie auf besonderer künstlerischer Höhe. G. Gericke, Delmenhorst, äußert sich in einer Arbeit „Das Deutsche Linoleum auf dem Weltmarkt“ im Jahrbuch des Deutschen Werkbundes 1912 wie folgt: „Das Bestreben, für industrielle Erzeugnisse einwandfreie, dem Material und der Technik entsprechende Muster zu liefern, setzte erst ein, nachdem die neue kunstgewerbliche Richtung sich in Deutschland in bestimmter Weise Geltung verschafft hatte, d. h. etwa um die Wende des Jahrhunderts. Es zeigten sich um diese Zeit die ersten Versuche, aus den ausgetretenen Geleisen herauszukommen und sich für die Linoleummusterung die Anschauungen der neuen kunstgewerblichen Strömung zu eigen zu machen. Die Industrie erließ Preisausschreiben für künstlerische Entwürfe zu Linoleummustern und setzte sich in Beziehung zu führenden Künstlern, die dann im Zusammenarbeiten mit der Fabrik und in Anlehnung an die Technik bei der Herstellung der Ware Muster schufen, von denen einzelne in gewissem Sinne schon unseren Linoleumstil darstellten. Trotz der wechselnden Mode verschafften sich diese Muster allmählich beim sachverständigen Publikum, besonders aber bei vielen führenden Architekten, Wertschätzung und Anerkennung.“ Dieses Zitat zeigt den Weg, den die künstlerische Entwicklung des gemusterten Linoleums bei uns gegangen ist.

Im Gegensatz zu den Bestrebungen der deutschen Industrie hielt das Ausland, in erster Linie England mit seinen Kolonien und seinem den englischen Geschmacks-

anschauungen zuneigenden englischen Sprachgebiet in Amerika, am Hergebrachten fest. Die Zeit nach dem Kriege hat an dieser Einstellung des Auslandes wenig geändert. Wenn die deutsche Linoleumindustrie sich wieder einen Platz auf dem Weltmarkt erobern will, so muß sie ein Zugeständnis an den Geschmack des Auslandes machen und auch solche Muster wieder aufnehmen, die als Surrogate zu bezeichnen sind, wie die Nachahmung von Parkett, Fliesen, Teppichmustern. Es ist dies eine einfache Lebensnotwendigkeit für die deutsche Linoleumindustrie, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig bleiben zu können. Dies gilt auch von dem sog. Drucklinoleum, dem Vorläufer des Inlaidlinoleums, bei dem die Muster auf einfarbige Ware in Ölfarbe aufgedruckt werden. Gewiß ist eine solche Herstellungsart nur ein Behelf, doch hat diese Sorte immerhin noch genügende Widerstandskraft, um in weniger benutzten Räumen einen gesundheitlich wertvollen Fußbodenbelag abzugeben, der gleichzeitig dekorativer Wirkung nicht entbehrt, was von dem großen Publikum verlangt wird.

Am meisten begehrt ist nach wie vor das einfarbige Linoleum, das in den alten erprobten Farben braun und terrakotta-rot, grün, blau, grau, schwarz hergestellt wird. Die einfarbige Ware wird ebenso wie das Granit-Linoleum vorzugsweise in Räumen verwendet, die rein praktischen oder sanitären Zwecken dienen, in öffentlichen Gebäuden jeder Art, Geschäftshäusern, Krankenhäusern, Hotels, auf Schiffen usw. Jaspé-Linoleum wird hergestellt, und zwar in streifigen Effekten mit stofflicher Wirkung. Der Belag gibt den Räumen eine wohlliche Note. Inlaid-Linoleum ist der Name für das in bestimmten durchgehenden Mustern hergestellte Linoleum. Die Anzahl der Muster der gesamten Linoleumfabriken Deutschlands war fast erdrückend hoch. Sie wurde in die Tausende geschätzt. Ein Bruchteil wäre genügend gewesen, um das Bedürfnis des Publikums voll zu befriedigen.

Durch den vor kurzem erfolgten Zusammenschluß der deutschen Linoleumwerke wird es möglich sein, alle diejenigen Muster, nach denen keine besondere Nachfrage war, auszuscheiden, um so die Musterkarte erheblich zu verringern. Es ist dies nur einer von vielen Vorteilen, die die Fusion in der Linoleumindustrie nach sich ziehen wird. So ist eine Preisermäßigung bis zu 14 v. H. in den Sorten, die hauptsächlich als Bauware anzusprechen sind, eingetreten.

Die Frage, welcher Fußbodenbelag für Krankenhäuser der empfehlenswerteste sei, ist viel umstritten worden. Terrazzo, Parkett und Steinholz traten mit dem Linoleumbelag in Wettbewerb. Über die Vorzüge oder Nachteile dieser verschiedenen Fußbodenbeläge soll hier kein Urteil

abgegeben werden; nur das eine steht fest, daß sich Linoleumbelag in Krankenhäusern schon seit Jahrzehnten bewährt hat. Die Vorzüge des Linoleumbelages bestehen darin, daß der Belag vollständig undurchdringlich für flüssige Stoffe irgendwelcher Art ist, daß der Staub sofort gebunden wird und auf der Oberfläche haftet. Aller Schmutz kann mühelos durch Wasser, Seife und Bürste oder durch desinfizierende Mittel entfernt werden. Diese hervorragenden Eigenschaften des Linoleumbelages sind von den Ärzten allgemein anerkannt und hervorragende

lich empfunden, daß uns die historischen Vorbilder nur Wegweiser sein können. Mit welchem Feingefühl sind die Innenräume unserer alten Kirchen, unserer Schlösser, ja selbst unserer alten Bürger- und Bauernhäuser durchgebildet worden, mit welcher Selbstverständlichkeit haben die Alten für den Fußboden immer das richtige Material verwandt, einmal den Marmor oder den natürlichen Stein oder den Backstein, ein anderes Mal gebrannte farbige Tonplatten oder auch reichverziertes Parkett. An diesen Vorbildern können wir lernen, daß die besten Raum-



Abb. 1. Entwurf Arch. B. D. A. Breuhaus, Düsseldorf.



Abb. 2. Wettbewerbsentwurf aus der Kunstgewerbeschule von Prof. Bruno Paul, Berlin.

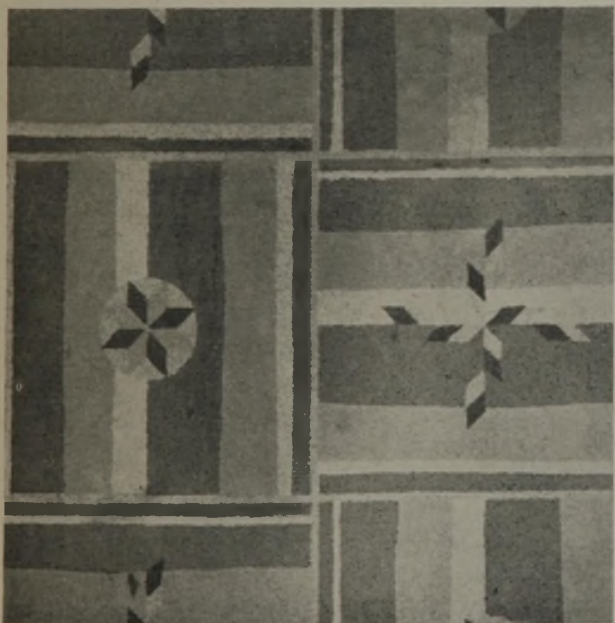


Abb. 3. Entwurf Prof. J. Hillerbrand, München.



Abb. 4. Entwurf Arch. B. D. A. Heinz Stoffregen, Bremen.

Muster der Deutschen Linoleum-Werke A.-G.

Männer der Medizin und der Hygiene traten warm für den Linoleumfußboden ein. Gleichfalls für Schulen hat sich das Linoleum bestens bewährt, wo es, auf Massivdecken verlegt, einen dauerhaften hygienischen Fußboden abgibt.

Für die Raumkunst der Gegenwart sind die Erzeugnisse der Linoleumindustrie eine wertvolle Bereicherung geworden. Das Streben geht heute dahin, Einheitlichkeit auf der ganzen Linie zu erzielen, ob es sich nun um städtebauliche Aufgaben, um einzelne Bauwerke oder um Innenräume handelt. Einheitlichkeit in Form, in Stoff und in Farbe wollen wir erreichen. Diese Grundbedingungen allen künstlerischen Schaffens haben unsere Vorfahren so natür-

wirkungen durch die einfachsten geometrischen Muster des Fußbodenbelages erzielt worden sind. Als die Künstler begonnen hatten, der Linoleummusterung einige Aufmerksamkeit zu schenken, da entstanden zunächst rein ornamentale Muster, die sich schließlich in strengere, geometrische Muster wandelten. Führende Künstler erfanden Muster, die dem Linoleumbelag einen eigenen Stil aufdrückten. Durch diese enge Verbindung zwischen den Werkstätten der Künstler, Chemiker und Fabrikanten entstand aus dem anfänglich bescheidenen Belag ein künstlerisch hochwertiger Baustoff, den wir heute nicht wieder missen möchten. —

Ludwig Hoffmann zum 75. Geburtstage.

Zu seinem 70. Geburtstage am 31. Juli 1922 hat der damalige Leiter der „Deutschen Bauzeitung“ dem zu jener Zeit noch im Amt befindlichen Stadtbaurat für Hochbau von Groß-Berlin, Geh. Baurat Dr.-Ing. E. h. Ludwig Hoffmann, eine Darstellung seiner Entwicklung, seines reichen, künstlerischen Schaffens und seiner Persönlichkeit gewidmet*, die wir in allen wesentlichen Momenten auch heute noch voll unterschreiben und der wir als Chronisten nur wenig hinzuzufügen haben.

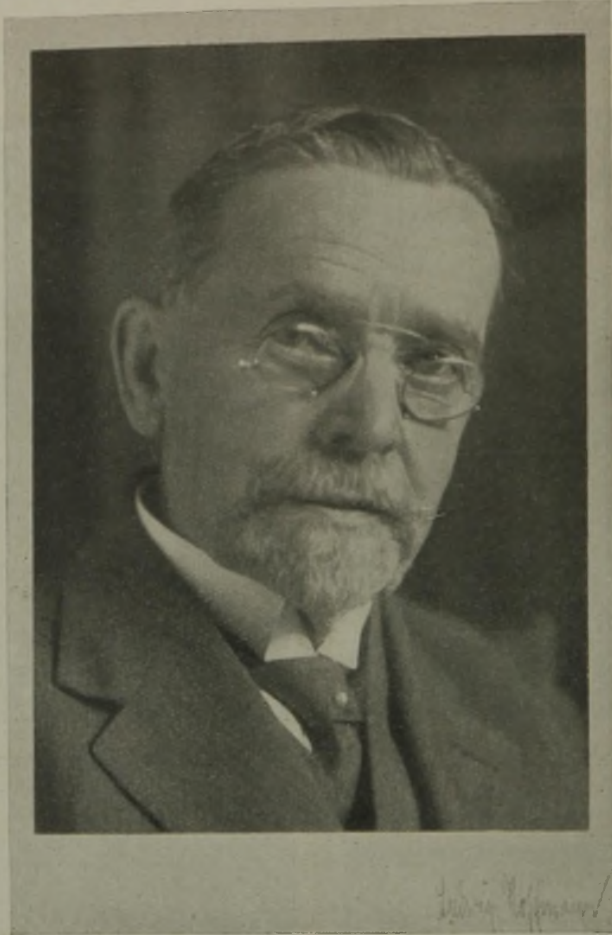
Inzwischen ist der Jubilar, der seinen 75. Geburtstag am morgigen Sonntag in außergewöhnlicher körperlicher und voller geistiger Frische begehen kann, nach einer fast 28jährigen Tätigkeit für die Stadt Berlin und ihre baukünstlerische Gestaltung aus seinem Amte ausgeschieden, ausgezeichnet für seine Verdienste durch die Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt; und sein letztes großes Werk, der Monumentalbau der Bauten auf der Museumsinsel, für die er nach dem Entwurf Messels das Ausführungsprojekt bearbeitet hat, geht in Kürze seiner Vollendung, wenigstens im Rohbau, entgegen. Aber welch' einen Umschwung der Anschauungen und Forderungen auf baukünstlerischem, städtebaulichem, volkswirtschaftlichem und sozialem Gebiet umschließt diese verhältnismäßig kurze Zeit von 5 Jahren.

Ludwig Hoffmann ist in diese neue Zeit als ausge-

sprochener Vertreter einer anders eingestellten Zeitepoche auf den vorerwähnten Gebieten hinübergegangen und hat in ihr noch in amtlicher Stellung gewirkt zu einer Zeit, als sich dieser Umschwung schon anbahnte, als die neuen

Forderungen mit immer größerer Dringlichkeit auftraten, die Gegensätze am schärfsten aufeinanderprallten. Es ist daher verständlich, wenn auch bedauerlich, daß von mancher Seite in diesem Kampf vergessen worden ist, was das baukünstlerische Wirken Ludwig Hoffmanns für die Umgestaltung Berlins bedeutet hat und wieder bedeuten wird, wenn wir von dieser Zeitperiode erst einen Abstand gewonnen haben, der eine gerechte, von subjektiver Voreingenommenheit freie Würdigung gestattet. Dann werden auch seine Werke, die er in Berlin geschaffen hat, mag man auch bei einigen die zu starke Betonung des baukünstlerischen Gesamteindruckes gegenüber dem praktischen Zweck als einen Mangel empfinden, mag man auch bedauern, daß Hoffmann berechtigten neuerzeitlichen Forderungen, die schon zu seiner Zeit auftraten, nicht entsprochen, ihnen keine Konzessionen gemacht hat, doch wieder allgemein als das anerkannt werden, was sie sind, Werke wahrer Baukunst, geschaffen von einer starken künstlerischen Persönlichkeit, die sich selbst stets treu geliebt ist. —

Die Schriftleitung.



Vermischtes.

Die Hessische Baugewerkschule zu Bingen a. Rh. feierte am 1. Juli d. J. das 30jährige Bestehen und wurde in Anerkennung der großen Leistungen und der erzielten Erfolge zu einer Höheren Bauschule ernannt. Anlässlich der Feier wurde eine Festschrift herausgegeben, die über die Entwicklung der Schule alles Wissenswerte, durch Abbildungen unterstützt, vermittelt. —

Die Wohnung-Werkbund-Ausstellung in Stuttgart 1927. In Nr. 59 vom 23. Juli, dem Tage der Eröffnung, brachten wir einleitende Betrachtungen über die künstlerischen Ergebnisse und kündigten eine ausführliche Darstellung, die technische und bauwirtschaftliche Leistungen betr., an. Wie wir jetzt erfahren, ist eine sachgemäße Beurteilung des Gebotenen kaum vor Mitte kommenden Monats möglich.

Wettbewerbe.

In dem Wettbewerb Meßhaus „Petershof“ in Leipzig ergänzen wir die Namen der Verfasser der zum Ankauf empfohlenen Entwürfe: Für den Entwurf „Organismus“ Baurat Herm. Stock u. Arch. Rich. Thiele, und für den Entwurf „Rundgang“ Arch. B. D. A. Rich. Edler. —

In dem Wettbewerb für die protestantische Pauluskirche mit Pfarrhaus, Kinderbewahranstalt und Frauenschule in Pirmasens, zu dem 38 Entwürfe eingegangen waren, wurde ein I. Preis nicht verteilt. Es erhielten je einen II. Preis von 2500 M. Dipl.-Ing. von Petz mit cand. arch. Karl Fischer, München, cand. arch. Rudolf Grimm, Egersmühle b. Nürnberg. Je einen III. Preis von 1500 M. Postbaurat Heinrich Müller, Speyer; Reg.-Baumeister Rudolf Krüger, Saarbrücken; Arch. Rich. Haffner mit Gottholf Lang, Augsburg. Angekauft wurde der Entwurf von Arch. Kälberer u. Brendel, Nürnberg. —

In dem Wettbewerb um die Bebauung des Platzes vor der alten evangel. Kirche in Krefeld waren 54 Arbeiten eingegangen. Den I. Preis erhielt der Entwurf „Dreiblick“, Verf.: Arch. Geilen, Krefeld. Je einen II. Preis „Heimatmuseum“, Verf.: Reg.-Bmstr. a. D. Wedepohl, Köln, und „Kirchplatz“, Verf.: Arch. Goebbels & Dominik, Aachen. Angekauft wurden die Entwürfe der Architekten Willy Kämmer, Krefeld, und Noven & Willach, Köln. —

An unsere Leser!

Das deutsche Bürgerhaus in der früheren Provinz Posen. Als Fortsetzung des vom „Verband Deutscher Architekten- u. Ingenieurvereine“ herausgegebenen Bürgerhauswerkes ist die Herausgabe eines das Bürgerhaus der Provinz Posen behandelnden Heftes beabsichtigt. Da Ergänzungen des früher gesammelten Stoffes an Ort und Stelle nicht möglich sind, ergeht hiermit die Bitte an die Herren, die im Besitze von Aufnahmen, Skizzen oder Lichtbildern von Bürgerhäusern dieses Landesteils sind, diese zur Vervollständigung des Stoffes zur Verfügung zu stellen und damit auch ihrerseits einen Beitrag zu dem Nachweis zu liefern, einen wie überwiegenden Anteil an der Kultur des Landes das deutsche Bürgertum gehabt hat. Freundliche Mitteilungen hierzu bittet der Ausschuß für das Bürgerhauswerk an Herrn Professor Dr.-Ing. Alfred Grotte, Breslau 8, Feldstraße 15, zu leiten. — Prof. O. Stiehl.

Inhalt: Die St. Gabrielskirche in München. (Schluß.) — Zur Frage des gemusterten Linoleums. — Ludwig Hoffmann zum 75. Geburtstag. — Vermischtes. — Wettbewerbe. — An unsere Leser! —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin. Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin. Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.

* Vgl. Dtsch. Bauztg. 1922, S. 359 u. 363 von Dr.-Ing. Alb. Hofmann. —